

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

sollten, wie es sich für einen Haushalt gehört. Wie oft hat sie dabei an das Glück einer Ehe gedacht, an das Glück einer Familie, während ihre Finger unermüdlich arbeiteten.

Als sie die ersten Stücke sorgfältig zusammenfaltete und auf dem Schaft des schönen Kastens versorgte, da hatte sie wohl noch keinen bestimmten Freier im Kopf, der einmal ihr Bräutigam und ihr Gatte und der Vater ihrer Kinder werden sollte. Er würde sich zur rechten Zeit schon melden. Sie arbeitete fleissig weiter. Sie musste mit ihrer Aussteuer fertig sein, wenn er dann einmal vor ihr stehen und um ihre Hand fragen durfte. Wie er wohl aussah, er, der ihr Glück auszumachen bestimmt war?

Sie träumt von ihm bei ihrer unermüdlichen Arbeit, sie träumte von ihm in ihren Nächten. Einmal war er so, einmal war er anders. Er würde schon recht sein, wenn die Stunde für ihn und für sie gekommen. Sie zweifelte nicht daran. Sie arbeitete, spann und wob und legte die sorgfältig zusammengefalteten Linnen mit einem Seufzer in den schönen Kasten, mit einem Seufzer, der mit jedem Jahr schwerer wurde.

Der Kasten füllte sich, die Jahre vergingen. Es

wurde für Tante Amélie schwieriger und schwieriger, die Hoffnung im Herzen zu bewahren, die sie nie verlieren durfte, damit ihr all die Schätze, die den schönen Kasten füllten, nicht plötzlich wertlos, sinnlos, wie ein Hohn auf ein armes, leeres Leben vorkamen . . . »

«Sie hat viel Mut gehabt. Sie ist nie bitter gewesen, auch als ich sie selber als zierliche, silberhaarige Greisin kannte», sagte die kleine, alte Dame, die sich nun erhob, um die beiden Kastentüren wieder zu schliessen.

«Was ich am meisten an der guten Tante Amélie bewunderte, worin ich sie mir stets als Vorbild für mein eigenes, ganz anders verlaufenes Leben nahm, das war viel weniger ihre Ausdauer, mit der sie alle Reichtümer schuf, die hier im schönen Kasten begraben liegen. Das war vielmehr die Kraft, mit der sie ihre bittere Enttäuschung zu tragen vermochte: das endlose Warten auf ein Glück, welches nie kam; die Kraft, mit der sie jener Enttäuschung, jenem endlosen, nutzlosen Warten verbot, ihr eigenes Wesen zu verbittern. Sie ist bis zu ihrem Tode heiter geblieben, wenigstens für uns andere heiter und eine Quelle der fröhlichen Zuversicht. Begreifen Sie, was das heisst ? . . . »